

Stadtblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Insertate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. **Insertaten-Ausnahme:** Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagdavorher.

56. Jahrgang.

Der Krieg.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Chef des Generalstabes.

Berlin, 22. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) An der flanderischen und an der Arrasfront hielt sich die Artillerie- und Infanterietätigkeit am 21. Juni in den gewohnten Bahnen. Dagegen nahm die englische Flieger-
tätigkeit besonders in der Gegend von Dypem, Witschaet-
Lens und südlich der Scarpe zu. Die Engländer ver-
suchten mehrere Patrouillenvorstöße, die sämtlich abge-
wiesen wurden, so nördlich der Lys, östlich Armentieres,
nordwestlich Neuve Chapelle und im Lensbogen. Eigene
Patrouillen holten Gefangene aus den englischen Gräben.
In der Gegend von St. Quentin herrschte rege Patrouillen-
tätigkeit. Östlich Vempire, sowie südlich St. Quentin
machten deutsche Patrouillen erfolgreiche Vorstöße und
brachten Gefangene und Maschinengewehre ein. An der
Aisne und in der westlichen Champagne hat sich die
beiderseitige Kampfthätigkeit bemerkenswert gesteigert. Bei
dem im Heeresbericht genannten deutschen Vorstoß auf
den Boelberg zeichneten sich thüringische und sachsen-
altenburgische Stoßtrupps besonders aus. Dem Angriff
ging kein Trommelschlag voraus, sondern lediglich kurze
Feuerüberfälle durch Minenwerfer. Die überraschend
vorbrechenden Stoßtrupps überwältigten in kurzer Zeit
die französische Besatzung. Unter den hundert Gefangenen
befanden sich zwei Offiziere. Die Franzosen griffen die
ganze Nacht hindurch die verlorenen Stellungen an.
Alle Angriffe wurden in der eroberten Stellung abge-
wiesen. Erst beim siebenten Angriff gelang es ihnen,
den äußersten linken Flügel der eroberten neuen Stellung
etwas zurückzudrücken.

Berlin, 23. Juni. (W. B. Amtlich.) Neue U-Bootserfolge im Atlantischen Ozean: 28 000 Druffo-Register-Tonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden

(Fortsetzung.)

verfuhr bei der Aufnahme überaus rigoros, und die schwarze Kugel, die sich bei der Abstimmung der Wähler vorfand, verschloß dem Bewerber für den Eintritt in die Klubräume. Aber man ließ sich von der Beurteilung eines neuen Klubkandidaten einzig von dem oder Unwert seiner persönlichen Eigenschaften, nicht von dem größeren oder geringeren Ansehen, den er in der Welt genoß, oder gar von einer Rücksicht auf seine Vermögensverhältnisse leiten. Man willkommene waren junge, aufstrebende künftige Mitglieder von tüchtigem Charakter und erstem Wollen, deren Aufnahme namentlich der Oberleutnant immer mit dem größten Eifer bemüht war, und die alsdann sicher von Seiten des Klubs jede nur mögliche Unterstützung und Unterfützung zu erfahren.

der äußeren Form wurde es nicht allzu streng genommen, und wenn es auch von vornherein als ganz selbstständig angesehen worden war, daß die Leitung des Vereins in seinen anderen Händen als in denen des Oberstums liegen dürfe, so war von seinem Regiment doch etwas anderes zu spüren, als daß jederzeit alles wie im Dienst ginge, daß es um Bedienung und Veranlassung der besten Befestigung war, und daß jede, auch die Förderung der allgemeinen Harmonie durch seine nie ablassende Lebenswürdigkeit und Herzengüte in den allerersten Reihen schon wieder befestigt war, ehe andere als die unmittelbar Beteiligten davon Kenntnis erhalten hatten. Natürlich hatte es nicht ausbleiben können, daß sich auch der Freizüg mit der Zeit kleinere Gruppen bildeten, die sich gegenseitig einen engeren und vertraulicheren Verkehr zwischen sich als mit den übrigen. Und eine solche Gruppe war die man im Klub kurzweg als den „Tisch des

Oberleutnants" zu bezeichnen pflegte. Sie fand sich Tag für Tag in demselben behaglichen Winkel des Rauchzimmers zusammen, und bestand außer dem Klubpräsidenten selbst in der Hauptsache aus dem neuerdings in der Öffentlichkeit vielfach mit Auszeichnung genannten Schriftsteller Heing Holfelsen, aus dem talentvollen, vielversprechenden Bildhauer Kurt Hainau und dem Dr. Gregor Dombrowski, der sich bei seinem Eintritt in den Klub als Privatgelehrter bezeichnet hatte.

Auch heute waren es diese vier, die in ihrer gewohnten traulichen Ecke Platz genommen hatten, um bei Kaffee, Zigarren und Zigaretten ein Stündchen des späten Nachmittags zu verplaudern.

Auf den ersten Blick konnte die kleine Gesellschaft freilich als bunt genug zusammengesetzt erscheinen, denn es war schwer, sich größere Verschiedenheiten vorzustellen, als sie in dem Aeußern dieser vier Herren zutage traten.

Der Oberstleutnant Arnstorff versagte in Haltung und Gebaren keinen Augenblick den ehemaligen Militär. Von hoher, aber beinahe bagerer Gestalt, zeigte er trotz seiner weißen Haare und seines grauen Schnurrbarts in jeder Bewegung die ungebrochene Elastizität eines an körperliche Strapazen jeder Art mehr denn ein Menschenalter hindurch gewöhnten Mannes. Aber er offenbarte zugleich auch die elegante Sicherheit, die sich nur im Verkehr mit der besten Gesellschaft erwirbt, und die namentlich Jüngeren gegenüber stets den Eindruck einer Ehrfurcht gebietenden Ueberlegenheit hervorbringt. Sicherlich würde sich niemand unterstanden haben, im Verkehr mit diesem bei aller Zwanglosigkeit immer aristokratischen Cavalier über eine gewisse, von ihm selbst gezogene Grenze der Vertraulichkeit hinauszugehen oder jenen freien, ungenierten Ton anzuschlagen, der so leicht zur Rücksichtslosigkeit ausartet. Aber es waren doch nicht diese Respekt einflößenden Eigenschaften gewesen, die dem Oberstleutnant ohne alles eigene Zutun zu seiner dominierenden Stellung im Klub der Dreißig verholfen hatten. Solcher alten Militärs laufen in den Straßen Berlins ja Hunderte umher, ohne daß man sich bei aller schuldigen Hochachtung sonderlich zu ihnen hingezogen fühlte. Das Harro Arnstorff von der großen Mehrzahl seiner Kameraden unterschied, war der geradezu bewingende Aus-

druck lauterster Herzensgüte und innerlicher Bescheidenheit auf seinem in den äußeren Formen so kühnen und energiegelassen Gesicht, war die wohlthätige Ruhe und Milde im Klang seiner Stimme, war vor allem der köstliche, thalhafte Humor, über den er in jeder Lebenslage zu verfügen schien, mit dem er alle Gegenstände in seiner Umgebung zu versöhnen und selbst dem hier und da unermesslichen Tadel jede verletzende Schärfe zu nehmen wußte.

Es war inmerhalb des Kriubs kein Geheimniß, daß der Oberstlieutenant, wenn er auch nicht geradezu in ärmlichen Verhältnissen lebte, doch außer seiner Pension nur über ein bescheidenes Vermögen verfügte, und er selber pflegte oft genug über seine Bedürftigkeit zu scherzen oder aber in den dröhligen Uebertreibungen von seinen fürstlichen Reichthümern zu reden. Aber es war auch kein Geheimniß, daß es unter den Dreißig keinen freigebigeren Menschen, keinen hochherzigeren Mäcen gab als diesen weisköpfigen Jüngling, dessen Seele sich auch in dem alternden Körper ihre volle Empfänglichkeit bewahrt hatte für die Regungen innigen Mitleids mit dem Unglück und heiliger Begeisterung für alles Schöne und Große.

Doch ein Mann dieses Schlages junge Leute wie den Schriftsteller Hoffeldten und den Bildhauer Hainau mit seiner besondern Freundschaft ehrte, ließ sich ja am Ende noch verstehen, wie zahlreich und wie ausgeprägt auch die äußerlichen Verschiedenheiten sein mochten. Während Hainaus gesunde, manchmal etwas formlose Natürlichkeit unschwer die Herkunft des jungen Künstlers aus einem sehr bescheidenen Milieu und seine Abstammung von bäuerlichen Vorfahren erraten ließ, war Heinz Hoffeldten ganz der Typus des zartnervigen, in der zugleich befruchtenden und zehrenden Großstadtluft aufgewachsenen Menschen, dessen durstige Seele frühzeitig alles in sich aufgenommen, was ihr groß und bedeutsam erschien, und bei dem sich infolgedessen die Phantasie ein wenig auf Kosten des scharf und logisch denkenden, nüchtern prüfenden Verstandes entwickelt hat. Seine näheren Bekannten wußten, daß er der zuverlässigste und aufopferndste Freund, der selbstloseste Verteidiger der Armen und Bedrückten war, aber sie kannten auch seine nervöse Reizbarkeit, seine Neigung, Dinge, die anderen kaum der Beachtung wert erschienen wären, sehr

sch ein englischer Hilfskreuzer, der am 14. Juni früh morgens vernichtet wurde, ein großer englischer bewaffneter Dampfer und ein unbekannter englischer Frachtdampfer von etwa 4500 Brutto-Register-Tonnen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Raibente der Tauchboote.

Berlin, 24. Juni. Die Raibente unserer Unterseeboote betrug 889 000 B.-R.-T. Schiffsraum. Da fast ausschließlich gewöhnliche Frachtdampfer versenkt wurden, deren für Ladung nutzbarer Raum besonders groß ist, da für Unterbringung von Kesseln, Maschinen, Kohlen, Ausrüstung usw. wenig Platz verbraucht wird, so darf man rechnen, daß 889 000 B.-R.-T. ungefähr 550 000 Netto-Register-Tonnen entsprechen. Etwa durch Verdoppelung dieses Raummasses ergibt sich, soweit nicht Sperrgut, sondern Frachtgüter mittleren spezifischen Gewichtes wie beispielsweise Getreide, Futtermittel, Kohlen, Wolle in Frage kommen, die zugehörige Tragfähigkeit in metrischen Gewichtstonnen zu je 1000 Rg. 550 000 Netto-Register-Tonnen beziffert also ein Ladegewicht von rund 1.1 Millionen metrischen Tonnen. — Die Betriebsmittel der vollspurigen Eisenbahnen in Deutschland umfaßten im Jahre 1914 nach der Reichsstatistik rund 700 000 Güterwagen mit einem nutzbaren Ladegewicht von 10.2 Millionen Tonnen. Ein Zehntel dieses Betrages hätten die im Mai versenkten Handelschiffe also laden können. Gemessen an Eisenbahnwagen, die dem Binnenländer als Maßstab für Gewichtsmengen vertrauter sind als Register-Tonnen, hat die Entente im Mai etwa 70 000 Güterwagen zu durchschnittlich je 15 Tonnen Tragfähigkeit verloren, oder noch anschaulicher ausgedrückt, 2000 Güterzüge zu je 70 Achsen. Das ist ein täglicher Schiffsverlust ausgedrückt in Eisenbahnwagen von nicht weniger als 66 Güterzügen.

Wieder ein neuer „Baralong“-Fall.

Berlin, 23. Juni. (W. B. Amtlich.) Die schon vor einiger Zeit nach Deutschland gelangten Berichte über die Behandlung Überlebender unseres im Mai in Verlust geratenen U-Bootes „G. 26“ haben jetzt auf dem Wege über das neutrale Ausland eine vollständige Bestätigung erfahren. Danach wurde das U-Boot während des Tauchens von einem englischen Zerstörer gerammt und zum Sinken gebracht. Von der Besatzung gelang es acht Mann, sich an die Oberfläche emporzuarbeiten, von denen sie absichtlich nur zwei erretteten; die übrigen überließen sie, wie im Falle des Torpedobootes „S. 20“ ihrem Schicksal.

Der Türken-Krieg.

Konstantinopel, 22. Juni. (W. B.) Amtlicher Seeresbericht vom 21. Juni. Kaukasus-Front: Am rechten Flügel überfiel eine Aufklärungspatrouille eine feindliche Aufklärungspatrouille. Einige Soldaten wurden getötet und ein Gefreiter gefangen. Im Südosten von Erzdjan versuchte ein Bataillon mit zwei Geschützen, unsere Vorstellung anzugreifen. Das Gefecht dauerte sechs Stunden. Unsere Truppen machten einen Gegenangriff auf den verfolgten Feind. Der Feind mußte sich zurückziehen unter einem Verlust von 200 Toten und einigen Verwundeten, zwei Maschinengewehren, einer Menge Pioniermaterial, Zelten usw. Am linken Flügel westlich Rast machte der Feind in Stärke von etwa einem Bataillon nochmals einen Überfall auf einen Teil unserer Vorstellung. Durch Gegenangriff wurde der Feind in seine eigenen Schützengräben zurückgetrieben. An den übrigen Fronten keine Änderung.

Die Vorgänge in Rußland.

Die neue russische Offensive.

Amsterdam, 23. Juni. Der Stockholmer Korrespondent des „Handelsblad“ hört aus gut unterrichteter russischer Quelle, daß der Arbeiter- und Soldatenrat und die vorläufige Regierung in einer Zusammenkunft am 21. Juni beschlossen haben, die Offensive wieder aufzunehmen. (Morgenpost.) — „Daily Mail“ meldet dagegen aus Petersburg: Die große Mehrheit der

ernst oder gar tragisch zu nehmen, seinen Hang zum Grübeln und die Launenhaftigkeit seiner Stimmungen. Daß seit dem Tage, an dem man zum ersten Male in den Zeitungen von dem Mord in der Kanakstraße gelesen, eine augenfällige Veränderung mit ihm vorgegangen war, nahm im Grunde niemanden wunder, der seit längerem mit ihm verkehrte. Man wußte ja aus jenen Berichten, wie nahe er persönlich an dem gräßlichen Vorkommnis in seinem Hause beteiligt gewesen war, und man fand nichts Befremdliches darin, daß seine sensible Natur sich von den empfangenen schauerlichen Eindrücken schwerer frei zu machen vermochte, als es den meisten Durchschnittsmenschen möglich gewesen wäre. Man sah mit Bedauern, aber ohne eigentliche Verwunderung, daß er bleich und angegriffen umherging, daß sein Wesen manchmal, wenn er für kurze Augenblicke seine gewöhnliche Selbstbeherrschung verlor, etwas geradezu Verfürtes hatte — daß er bald die Gesellschaft seiner Freunde scheu vermied, bald mit forciertem Eifer an Zerstreutungen und Vergnügen, die er sonst nur maßvoll genoß, fast bis zur Erschöpfung teilnahm. Gewiß war er unter diesen Umständen bei weitem nicht mehr der amüsierte Gesellschaftler, als den man ihn sonst im „Klub der Dreißig“ gekannt hatte, von dem Oberstleutnant aber wurde er darum nicht weniger lebenswürdig und rücksichtsvoll behandelt als bisher. Ja, es hatte sogar ganz den Anschein, als ob ihm der alte Herr neuerdings ein verdoppeltes Interesse zuwende, als ob er bei den Unterhaltungen an seinem Tische immer in erster Linie zu ihm und für ihn spreche, und als ob er mit besonderer Sorgfalt darauf bedacht sei, alles zu vermeiden, was ihn verletzen könne.

Von dem vierten des kleinen Kreises, dem Privatgelehrten Doktor Gregor Dombrowski, ließ sich dasselbe nicht gerade sagen. Aber man war zu sehr an allerlei kleine Sonderbarkeiten von seiten des Doktors gewöhnt, als daß man sich über die Ursachen seines veränderten Benehmens gegen Hoffelden hätte den Kopf zerbrechen sollen.

Begriff man doch überhaupt nur schwer, welchen Umständen Dombrowski seine Aufnahme in den engeren Zirkel des Oberstleutnants zu danken habe. In der äußeren Er-

redner im Kongress der russischen Soldaten- und Arbeitervereine sprach sich gegen eine Angriffsoffensive aus.

Der Zar vor Gericht.

Köln, 22. Juni. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Der englische Abgeordnete O'Grady, der zu der jetzt aus Rußland zurückgekehrten Arbeiterabordnung gehörte, teilte mit, daß gegen den früheren Zaren und mehrere Großwürdenträger eine öffentliche Gerichtsverhandlung stattfinden würde. Von Kerenki erfuhr O'Grady, daß dabei ein Schriftstück beigebracht würde, aus dem sich ergäbe, daß zum 15. März ein Sonderfriede beschlossen werden sollte, von dem nach Kerenki jetzt keine Rede mehr sei.

Russischer Einspruch gegen die Vergewaltigung Griechenlands.

Stockholm, 23. Juni. (W. B. Amtlich.) „Stockholms Tidningen“ erfährt über Saporanda, die allgemeine Soldaten- und Arbeiterkonferenz in Petersburg habe die Meinung ausgesprochen, es sei ihr unangenehm, wie die vorläufige Regierung an der Gewalttat gegen Griechenland habe teilnehmen können. Hierauf habe Dzeretelli erklärt, Rußland habe durch seinen Minister des Äußeren gegen diese Gewalttat Einspruch erhoben, durch die Griechenlands Verfassung und sein Recht, über sich selbst zu bestimmen, verletzt worden sei. Der Einspruch sollte demnächst veröffentlicht werden.

Gegen das italienische Protektorat über Albanien.

Stockholm, 22. Juni. (W. B.) Anlässlich der Errichtung des italienischen Protektorats über Albanien sandte der Zentralrat der russischen Muselmanen an Tereftschenko ein Schreiben, worin er seine Verwunderung ausdrückt, daß der russische Minister des Äußeren es unterließ, einen energischen Protest einzulegen. Das Schicksal Albaniens erinnere an das tragische Los von Alger, Tunis, Ägypten, Marokko und Afghanistan. Auch in der albanischen Frage dürfe gegen den allein richtigen Grundsatz nicht verstossen werden, daß jedes Volk das Recht haben müsse, über sein Schicksal selbst zu bestimmen.

Murden in der Schweiz.

Karlsruhe, 23. Juni. (Z. U.) Die Schweizer Blätter berichten, kam es in der chemischen Fabrik zu Schippis in der Schweiz zu großen Streikunruhen. Die Fabrik arbeitet für staatliche Zwecke und Salpeterherstellung. Streikende Arbeiter versuchten, die Arbeitswilligen an ihrer Beschäftigung zu hindern. Es kam dabei zu Zusammenstößen mit den Truppen, die die Fabrik bewachen. Einige Arbeiter wurden dabei mit Bajonettstichen verletzt und es wurden Verstärkungen verlangt, worauf eine Kompanie Infanterie eintraf. Die Streikenden griffen dann die Eisenbahnwagen an, in denen die Soldaten eintrafen. In der Folge fanden noch weitere Zusammenstöße statt.

Die deutschfeindlichen Kundgebungen in Genf.

Karlsruhe, 22. Juni. (Z. U.) Die verlaute, verurteilt der Schweizerische Bundesrat das Verhalten der Behörden in Genf mit einem scharfen Verweis wegen ihres langsamen Vorgehens bezüglich der Demonstrationen am Dienstag. Die Behörden von Genf und Tessin erließen Aufrufe an die Bevölkerung, in denen sie die Vorkommnisse verurteilten und zur Ruhe und Besonnenheit mahnten. Einzelne Versuche in verschiedenen Orten der Kantone Tessin und Genf zu Demonstrationen wurden rasch unterdrückt. Die Konsulate der Mittelmächte werden noch immer von starken Polizeimannschaften bewacht. Ansammlungen in der Nähe der Konsulate wurden rasch zerstreut.

Ein Entente-Espionagenetz in der Schweiz.

Basel, 24. Juni. (Z. U.) Unter dem Titel „Eine sensationelle Meldung, die wir unter allem Vorbehalt wiedergeben“ veröffentlicht die „Basler Nachrichten“ eine Meldung der „Neuen Aargauer Zeitung“, die wie folgt lautet: „In Bern ist endlich ein schweres Espionagenetz ausgehoben und eine in der ganzen Schweiz raffiniert

scheinung des ungefähr dreißigjährigen Mannes war gewiß sehr wenig Bestehendes oder auch nur Sympathisches. Von zartem, fast schwächlichem Körperbau und blasser, gelblicher Gesichtsfarbe, verleugnete er weder im Schnitt des Antlitzes noch in seiner Redeweise die slavische Rasse, der er angehörte. Seine tiefdunklen Augen hatten den müden, verschleierte, gleichsam nach innen gefehrten Blick eines Menschen, der gewöhnt ist, sich mehr mit sich selbst als mit anderen zu beschäftigen, und schön war an ihm nichts als die fein gemaschelte Stirn, von der Arnstorf einmal gesagt hatte, daß ihre edle Form allen Liebreiz der mitleidigen Venus auswiege.

Man wußte im Klub nur wenig über seine persönlichen Verhältnisse. Es hieß, daß er schon als Student in den ersten Semestern aus seiner polnischen Heimat nach Berlin gekommen sei, und sich seitdem von der gaslischen Hauptstadt des deutschen Reiches nicht mehr habe trennen können. Aber im übrigen gingen bezüglich seiner Lebensführung die aller verschiedensten Gerüchte. Sicher war nur, daß er einiges Vermögen besitzen mußte, daß er ohne Anstrengung auf ziemlich bescheidenem Fuße lebte, sich aber niemals ausschloß, wenn es galt, einem bedrängten Klubmitglied oder einer außerhalb der Vereinigung stehenden bedürftigen Persönlichkeit — der Oberstleutnant hatte immer ein halbes Duzend solcher unbehaglichen Schlingel auf Lager — hilfreich beizustehen. Welcher Art die Studien waren, die er als Privatgelehrter betrieb, ahnte man nicht, weil er niemals darüber sprach.

Aber durch die Indiskretion eines Redakteurs hatte man erfahren, daß er hier und da scharfe polemische Artikel über allerlei Mißstände des öffentlichen Lebens für angesehenere Zeitungen schrieb, Artikel, die von ebenso glänzender stilistischer Begabung wie eindringender Kenntnis aller menschlichen Dinge zeugten. Aber er war sehr schroff abweisend geworden, als man ihm gegenüber einige Andeutungen über diese journalistische Tätigkeit gemacht hatte, und man hatte es deshalb aufgegeben, sich um dieselbe zu kümmern. Im persönlichen Verkehr war der Doktor weder lebenswürdig noch unliebenswürdig, weder schweigsam noch beredt. Zwar liebte er es im allgemeinen, sich auf die Rolle des Zuhörers zu beschränken, aber er hielt auch

verzweigte Organisation von Spionen und Schatzkammern festgestellt worden. Die Urheber der Bombenanschläge auf die Kraftwerke Rheinfelden und die Longawald-Waldshut sowie auf die für die Eidgenossenschaft wichtigsten Altpolier Aluminiumwerke wurden dabei verurteilt und aufgehoben. Bei der Verhaftung, die unter sehr dramatischen Umständen vor sich ging, gelang einem Geheimagenten dieses raffinierten Spionennetzes, den Verfolgern zu entweichen, nach seiner Wohnung in Bern zu gelangen und dort seine sämtlichen kompromittierenden Dokumente vollständig zu verbrennen. Der Hauptschuldige und Chef dieses ganzen „Dienstes“, hervorragender Franzose und mehrfacher Millionär, gegenwärtig gegen eine Kaution von 100 000 Francs in ein Asyl in Bern als angeblich kranker Internierter, das ist eine Leichtfertigkeit ohne Gleichen. Wie man sich aber bald entziehen wird wie viele andere. Wo ist die Pflicht der Bundesbehörde?

Nervöse Worte und Briefe!

Hindenburgs Wort von den besseren Nerven, den Krieg entscheiden, ist nie so war und beherzigt, wie in der Zeit der größten Entsetzungen, die wir jetzt erleben. Wer Sieger in diesem Leben sein will, muß ruhigen Stolz bewahren, politischen Wünschen und die Kritik mag er an die geeigneten Stellen zur Geltung bringen, aber die Seiten des Tages darf er nicht über Gebühr nehmen und die allgemeine Lage muß er mit klarem Urteil ansehen. Dann wird er gefest sein gegen Fehler, in den jetzt so viele verfallen. In unruhigen Worten oder in klagenhaften Briefen eine Stimmung erzeugen, die im Grunde niedergedrückt und die Feinde davon Kenntnis erhalten, trotz ihrer Not ermutigt, ist das aber nicht sein.

Überall sind Espione: die Gefangenen, die wir schäftigen, den mittelstamen Fremden oder den heimlichen Händlern müssen wir mit Mißtrauen umgehen und jedes Wort, das wir ihnen sagen, muß auf der Goldwaage gelegt werden. Die Feinde warten auf den noch auf den Ausbruch unserer Ungebuld und Unruhe nicht so sehr wie den deutschen Stolz, den sie verachtet haben. Und wenn wir Freunden und Bekannten Briefe schreiben, ins Feld oder in die Heimat, wir doch stolz! Seien wir zu stolz dazu, über die Mühe Klage zu führen, das, was nicht so ist, wie Frieden, aufzubauen oder Zweifel zu setzen in die Richte, die wir in den Zeitungen lesen. Wir wissen, daß nirgends in der Welt die wahre Wahrheit so offen dargelegt, nirgends die Wahrheit so rein und flündig und gedruckt wird wie in Deutschland. Wir wissen, daß, nicht bloß, weil der Deutsche eine wahrhafte ist, sondern auch deshalb, weil wir es tun können, weil unserm Volke die Wahrheit gesagt werden kann, die eben ermutigender ist als auf der Seite der Feinde. Gewiß ist es nicht zu verwundern, daß der Sieger, der eben keine Niederlage gut zu machen vermag, jeden weiteren Kampf für nutzlos hält — er ist nutzlos, so lange die Feinde noch an unseren Julianen zu bruch glauben.

Unser Stolz wird ihnen diesen Glauben nicht lassen versagen, wenn wir mit den Worten des Oberstleutnants in der Unzufriedenheit und mit den brieflichen Mitteln über unsere kleinen Misse aufhören.

Deutschland.

Berlin, 23. Juni.

— In einer Dankantwort Hindenburgs an wirtschaftsfriedliche nationale Arbeiterbewegung, der anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens des Verbandes der Werkvereine von Hannover und gegen das Ergebnis der Treue zu Kaiser und Reich land dem Generalfeldmarschall übermittelt worden heißt es: Besten Dank allen Mitgliedern der wirt-

nicht mit seiner Meinung zurück, wo es ihm um schen, einen schädlichen Irrtum zu berichtigen oder tötlichen Vorurteil energisch entgegenzutreten, und seine Ausrufungen bei solcher Gelegenheit auch nicht etwas Blendendes oder Beifundelndes hatten, sie doch stets von unerbittlicher Logik, und niemand an der Dreißig konnte sich rühmen, aus Gregor Dombrowski Munde jemals eine Dummheit oder eine Unwahrheit zu haben.

Er hatte hier keinen Freund im eigentlichen Sinne Wortes, aber auch sicher keinen Feind. Sein Benehmen war gegen jedermann das eines höflichen und zuvorkommenden, wenn auch etwas reservierten Mannes. Und in den allerjüngsten Tagen, in den Tagen, die seit dem kanntwerden der Mordtat in der Kanakstraße waren, glaubten einige besonders aufmerksame Beobachter, daß er in seinem Benehmen eine Verschlossenheit und Abweisung an den Tag legte, die erheblich über das Maß der üblichen höflichen Zurückhaltung hinausging.

Auch an diesem Nachmittag hatte er sich nicht seinem Wort an der Unterhaltung beteiligt, deren zuweilen von dem Oberstleutnant bestritten wurden. Bildhauer Hainau war es gewesen, der das zuerst auf den geheimnisvollen Mord gebracht hatte, nach einigen allgemeinen Betrachtungen über die geklärt gebliebenen Kapitalverbrechen der letzten hatte Arnstorf gesagt:

„Ich bin ja kein Kriminalist und mache mir nicht scharfsinniger zu sein als die durch Erfahrung Herren am Alexanderplatz: aber es will mich doch bedünken, als ob man etwas zu einseitig vorgeht, man immer nur nach einem Mörder sucht und nicht merklich auf Personen männlichen Geschlechts, die etwa für die Tat in Betracht kommen können.“

In diesem Moment erhob Dombrowski zum ersten die Lider, und seine müden, verschleierte Augen richteten sich voll auf das Gesicht des ihm gegenüber stehenden. Es konnte ihm kaum entgehen, daß sich in den Wangen des jungen Schriftstellers sah mit einem wieder verschwindenden, heißen Rot überzogen.

nationalen Arbeiterbewegung für die treuen
aus der Heimat. Wenn so wie sie jeder deutsche
und jede deutsche Frau von der Bedeutung
ist, die jedes Einzelnen Arbeit für die
Freiheit der Streitkräfte hat, wird uns der Sieg
ein der Opfer würdiger Frieden nicht fehlen.
Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Kotales.

Weilburg, 25. Juni.

Dem Forstseffor Erich Schulke, der z. St.
Neunkirchen und St. Wendel ver-
wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.
Die gestern nachmittag im „Weilburger Hof“
Rath von Herrn Fr. Beres stattgefundenen
Ausführung der „Allgemeinen Ortskrank-
Weilburg“ war schlecht besucht, was sehr zu be-
ist. — Nach dem von Herrn Rentant Schmidt
tragenen Rapportbericht von 1916 betrug die Mit-
zahl am 1. 1. 16 1084 männliche und 663 weib-
am 31. 12. 16 1179 männliche und 713 weibliche.
Einnahmen betragen: Erträge aus Kapitalanlagen
40 M., Beiträge 56051.70 M., bei Postfach-Konto
2313.11 M., Vermögensanlagen 21000 M.,
zahlte Beiträge 51.31 M. zuz. 82 102.52 M. —
Ausgaben: Krankenbehandlung durch approbierte Ärzte
26. Krankenbehandlung durch approbierte Zahn-
88 M., Arznei und sonstige Heilmittel aus Apo-
5308.17 M., sonstige Arznei und Heilmittel 629.84
Krankenhauspflege 4326.43 Mark, Krankengeld
34.36 M., Wochen- und Sühngeld 226.40 Mark,
Krankengeld 168.85 M., Sterbegeld 852 M., Verwaltungs-
persönliche 3268.80 M., sächliche 1057.31 M.,
Krankenkassen 34547 M. zuz. 80734.56 M. Über-
da Aktiva 78826.67 M., nach dem vorjährigen
Betrag betrug der Überschuss 61415.69 M., Zunahme
Betrags 17410.98 M. — Die Rechnung ist ge-
und für richtig befunden worden und wurde dem
sowie Rentanten Entlastung erteilt.
Die Handelskammer zu Limburg wird am
Freitag den 28. Juni, nachmittags 3 Uhr, im Hotel
„Hof“ zu Limburg eine Vollversammlung
haben mit folgender Tagesordnung: 1. Wahl des
Präsidenten und des 1. und 2. Stellvertreters. 2. Be-
rath über den Bericht. 3. Haushaltsplan 1917/18. 4. Roh-
stoffe. 5. Transportfragen. 6. Eisenbahnangelegen-
heiten. 7. Postfragen. 8. Sonstiges.

Wie das Das Dörren von Obst! Die reiche diesjährige
Ernte läßt eine gute Ernte erhoffen, und schon suchen
sich die Konfekt- und Marmelade-Fabriken möglichst große
Mengen an sich zu ziehen. Es sei deshalb darauf
hingewiesen, daß der beste und billigste Weg zur Kon-
servierung des Obstes das Dörren ist. Der das Dörren
betreffende Transport zu den Marme-
laden kommt hierbei in Wegfall, die Verarbeitung
des Obstes ist denkbar einfach und billig. Das Dörren
und das Trocknen auf oder in Backöfen, auf Herd-
platten, in der Sonne, je nach dem Wetter in der Luft. Im
Juni zum Trocknen bietet es sehr erhebliche Vorteile,
es weder Einmachgläser, also auch keine Summi-
ren nach Zucker erfordert. Seine Verwendungsmög-
lichkeiten sind aber die gleichen. Es sollte daher jeder, der
in der Lage ist, beizeiten darauf bedacht sein, sich
das Dörren von Obst eine abwechslungsreiche und
kostgünstige Kost für den Winter zu sichern.

Don postamtlicher Seite wird mitgeteilt: Im
Allgemeinen ist die irrthümliche Meinung verbreitet, daß
Pakete, die den Vermerk „durch Eilboten“ tragen, schneller
als die übrigen Pakete befördert werden. Dies trifft
nicht zu. Pakete, die den Vermerk durch Eilboten
tragen, werden lediglich nach ihrem Eintreffen am Be-
stimmungsort sofort abgetragen. Sollen Pakete unter-
wegs schneller befördert werden, so muß die Absendung
„bringend“ erfolgen.

Übermäßige Preisforderungen für Vogelfutter.
In der Kleinhändler für Vogelfutter teil-

weise Preise gefordert, die einen unangemessenen Ge-
winn einschließen. Da Vogelfutter allgemein als Futter-
mittel zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs ge-
hört, fällt es mit in den Kreis der Waren, auf deren
Preisüberwachung sich das Arbeitsgebiet der Preis-
prüfungsstellen erstreckt. Die Preisprüfungsstellen wurden
vom Kriegsberufungsamt ersucht, solchen Preissteige-
rungen entgegenzutreten.

Fortzahlung der Feuerungslohnzulagen an Eisen-
bahnbedienstete bei Krankheit und Urlaub. Zur Ver-
meidung von Zweifeln hat der Minister der öffentlichen
Arbeiten ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die lau-
fenden Feuerungslohnzulagen auch bei Krankheit und
Urlaub unverändert fortzugewähren sind. Der Vetter der
preussischen Staatsbahn- und der Reichseisenbahn-
verwaltung hat damit einen erneuten Beweis seiner un-
ausgesetzten Fürsorge für die Hunderttausende gegeben,
die mit ihrem angespannten Dienst die ungestörte Ver-
bindung zwischen Heer und Heimat und die Aufrecht-
erhaltung des Kriegswirtschaftsverkehrs zu verbürgen
haben.

Rosenparfüm für Zimmer. Man pflückt frische
Rosen und lege sie ohne Stiele in ein gut gereinigtes
und getrocknetes Glas mit hermetischem Verschluss, wie
man es zum Einmachen von Obst braucht, und zwar
immer eine Lage Rosen und eine Lage Salz. Nachdem
man das Glas fest verschlossen hat, bewahrt man es
an einem kühlen Orte auf und schon nach ein paar
Wochen ist das Parfüm fertig. Will man das Zimmer
mit Rosenparfüm erfüllen, braucht man das Glas nur eine
kurze Zeit zu öffnen, man wird staunen über den Wohl-
geruch, der sofort die Luft erfüllt. Durch sorgfältiges
Verschließen nach dem Gebrauch kann man sich die Stärke
des Duftes Monate lang erhalten.

Vermischtes.

Wiesbaden, 24. Juni. Ein schweres Gewitter
mit Hagelschlag ging gestern nachmittag um 5 Uhr über
unserer Stadt nieder. Der Hagel fiel in Erbsengröße
in solcher Menge, daß er wie eine dicke Schneedecke
noch längere Zeit auf Dächern und Straßen liegen
blieb. Bäume und Sträucher wurden durch die nieder-
prassenden Massen arg gerupft. Auch in den Gärten
und Feldern dürfte ziemlich erheblicher Schaden angerichtet
worden sein.

Frankfurt, 24. Juni. Auf dem gestern hier
abgehaltenen Nassauischen Städtetag, dem Regierungs-
präsident Dr. von Meißner beizuhören, sprach als erster
Referent Landtagsabgeordneter Dr. Hilbrunn über „Die
preussische Verwaltungsreform und die Städte.“ Der
Redner schilderte kurz die historische Entwicklung des
preussischen Verwaltungssystems: der Überwindung von
Provinz-, Bezirks- und Kreisinstanzen und forderte für
die Städte größere Selbstständigkeit in der Frage des
Bestandungsrechts der Beamten und auf dem Gebiete
der Schule, sodaß alle Schulen der städtischen Verwal-
tung unterstehen. Bezüglich der Steuerverteilung wies
er auf die hohe Zahl der steuerfreien Personen auf dem
Land gegenüber denjenigen in den Städten hin und
verlangte gerechteren Ausgleich. Da die Städte als
Gehilfen des Staates in wirtschaftlicher Hinsicht stark
geschwächt seien, rechtfertigte sich eine finanzielle Ver-
sicherung durch den Staat. Als zweiter Referent zu
dieser Frage wandte sich Bürgermeister Herhaus (Haiger),
besonders gegen denjenigen Teil der geplanten Reform,
der die Städte unter 8000 Einwohner der Staatsaufsicht
unterstellen will. Es möge bei dem bisherigen Modus
sein Verbleiben haben und die Staatsaufsicht nur auf
Antrag ausgesetzt werden. — Alsdann sprach Stadtrat
Dr. Hiller (Frankfurt) über „Die Kohlenversorgung“,
der u. a. mitteilte, daß die in Frankfurt durchgeführte
Gaseinsparung bis jetzt eine Verminderung von 16
Prozent Gas ergeben habe. Oberbürgermeister Voigt
(Frankfurt) bezeugte es als auffällig, daß die Belie-
ferung ganz ungleichmäßig sei und selbst Städte, die den
Wassertransport zur Verfügung hätten, mangelhaft belie-
fert

würden. Stadtrat Fulda (Frankfurt) erklärte, daß der
Magistrat eine Rationierung des Gases für unsozial
halte. Voraussichtlich werde durch Bundesratsverord-
nung die ganze Angelegenheit geregelt. Der Städtetag
trat einem von Oberbürgermeister Voigt gestellten An-
trag bei, worin „vor allem eine gleichmäßige Versorgung
der einzelnen Bezirke mit Kohlen und Gas verlangt
wird, weil die Versorgung hierdurch eine bessere Be-
lieferung ihres bisher in auffälliger Weise vernachlässigten
Bezirks erwartet.“ Die Regelung bedürfe der größten
Beschleunigung, um die schwierige Unterverteilung sorg-
fältig vorzubereiten und namentlich um die Zeit der
günstigen Schiffsverhältnisse noch zur Schaffung von
Notstandsagars auszunutzen. — Über die Frage der
Kohlenversorgung des Gemüses auf dem Lande für
die Städte referierte Bürgermeister Scheuren (Ditz). In
der folgenden Debatte wurde die Lebensmittelversorgung
im Allgemeinen erörtert. Regierungspräsident v. Meißner
führte sich verpflichtet, allen Stadtverordneten für das,
was sie in treuer Zusammenarbeit auf dem Gebiete der
Lebensmittelversorgung geleistet, herzlichsten Dank zu sagen.
Zwar bringe der 16. August in der Fleischversorgung
eine Einschränkung, es bestünde aber die beste Aussicht,
daß man eine gute Fleischversorgung bekomme, und
außerdem seien Zufuhren zu gewärtigen. Zum Schluss
wurde ein von Bürgermeister Rode (Niederlahnstein)
gestellter Antrag: „Der Nassauische Städtetag wolle be-
schließen, an seine Mitglieder die Anregung zu richten,
es möchten von allen Städten Nassaus einheitlich die
Feuerungsbeihilfen für die Gemeindebeamten und Ange-
stellten nach den selben Grundsätzen bewilligt werden,
wie sie den Staatsbeamten gewährt werden, dem Vor-
stand zur Ermäßigung überwiesen.“

Griesheim b. Darmstadt, 20. Juni. Ein in
der hiesigen Gemarkung ausgebrochener Moorbrand wurde
durch militärische Hilfe durch Auswerfung tiefer Gräben
bekämpft. Heute sieht man nur noch eine verödete Ober-
fläche; über der ein leichter Rauch schwebt. Der gesamte
aus Niedrig- und Wiesen bestandene Auenwuchs wurde
vernichtet; in der Nähe befindliche wertvolle Kulturen
blieben verschont.

Fulda, 20. Juni. Bekanntlich ist am 13. d. Mts.
vom Reichsgericht die Revision der Gebrüder Ebender
gegen das Todesurteil des Schwurgerichts vom 15. März
d. Js. verworfen worden. Wie wir nun hören, dürfte
nach Ablehnung der Begnadigung (falls die Ebender
eine solche einreichen) die Vollstreckung des Urteils in
Hanau und zwar durch Erschießen erfolgen.

Letzte Nachrichten.

Frankfurt, 25. Juni. Der Hauptmann d. Bw.
a. D. Philippi, früher Vorstand des Pionier-Bereits-
chafts Mainz und Teilhaber der Maschinenfabrik Wiesbaden,
ist durch ein Kriegsgericht zu Mainz wegen Verrätherkeit
in 3 Fällen und vorsätzlich unrichtiger Abstattung dienst-
licher Berichte in 2 Fällen zu 3 Jahren Gefängnis und
Dienstentlassung verurteilt worden. 6 Monate der
Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet.
Die den Verurteilten zugesprochenen Vorfestungsgelder
wurden dem Staate für verfallen erklärt. Das Urteil
ist noch nicht rechtskräftig geworden.

Großes Hauptquartier, 24. Juni. (W. T. B. Amtlich.)
Besitzer Kriegsplan.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der englisch-belgischen Front zwischen Kanal und
St. Quentin zeigte auch gestern die Kampftätigkeit nichts
Außergewöhnliches.

Starke Feuerwellen folgten nördlich von Wagneton
und hart südlich der Scarpe englische Gefechtsvor-
stöße, die abgewiesen wurden.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Im Vauquois-Abchnitt und südlich von Filaire,
sowie an dem Westufer der Aisne, in der westlichen

hatte ihren gewöhnlichen, gleichgültig matten
Aussehen, als er, ohne den Blick von Hollfelden zu verwen-
den, sagte:

„Sie glauben also, daß es ein Weib gewesen sein
kann, die jenen Martens erschlug?“

„Ich glaube es nicht gerade, aber ich halte es doch auch
für keineswegs unmöglich. Die Brutalität bei der Aus-
führung des Verbrechens und die Wahl der Mordwaffe,
nach den Meinungen der Sachverständigen nur ein
oder ein ähnliches schweres Instrument gewesen sein
kann, scheinen ja allerdings für einen männlichen Täter
zu sprechen. Aber die Section hat ergeben, daß es keiner
anderen Kraftaufwendung bedurfte, um dem Manne
den tödlichen und unbedingt tödlichen Verletzung beizu-
bringen. Nach dem Befunde war keine Schädelschäd-
lung und zerbrechlich wie die eines Kindes im allerersten
Lebensalter. Jeder Fall und jeder auch nur mit mäßiger
Kraft geführte Schlag oder Stoß hätte ihm schon längst
den Tod herbeiführen können.“

„Möglich“, sagte Dombrowski, aber darauf allein können
Sie doch Ihre Hypothese unmöglich stützen. Haben Sie
nicht irgendwelche andere Ursache, die Täterschaft
des Weibes zu vermuten?“

„Keine andere als die Erwägungen, die sich einem
ermitteln müssen, wenn man die Person des Ermordeten
aus der Art seiner Lebensführung in Betracht zieht. Die
Person ist darüber aus den Berichten der Zeitungen ja
hinlänglich unterrichtet.“

„Ich nicht“, warf der Bildhauer ein. „Die Spalten,
in denen von Unglücksfällen und Verbrechen die Rede ist,
sind im allgemeinen kein Interesse für mich zu haben.
Aber scheint doch ein ganz außergewöhnlicher Fall zu
sein, und wenn es Sie nicht ermüdet, Herr Oberleut-
nant.“

„Bitte, das läßt sich ja mit wenigen Worten wieder-
holen. Dieser Otto Martens scheint nach allem ein mauvais
homme im eigentlichen Sinne des Wortes gewesen zu sein.
Nach Ausweis der polizeilichen Anmeldung war er erst
nicht langer Zeit aus London nach Berlin gekommen,
in seinen Umgangsreisen aber war er allgemein unter dem

Spitznamen „Der Askaner“ bekannt, weil er sich namentlich
seinen zahlreichen „Freundinnen“ gegenüber der Helden-
taten zu rühmen pflegte, die er im Burenkriege gegen
die Engländer verrichtet habe. Seine verworrenen
Passionen sprachen für den Besitz reichlicher Geldmittel, ob-
wohl man in seiner Wohnung nur eine verhältnismäßig
geringfügige Summe und keinerlei Ausweis über sein Ver-
mögen vorgefunden hat. Aber es steht fest, daß er seit
Monaten allabendlich große Beträge in lieberlicher Ge-
sellschaft ausgegeben und gleichzeitig mehrere Dutzende mit
Choristinnen und anderen, meist recht kostspieligen Dämonen
unterhalten hat. Gewisse Spezialitäten-Theater zählten
ihn zu ihren Stammgästen, und zwar nicht bloß vor-
sondern auch hinter den Kulissen. Und es heißt, daß er be-
seiner Heimkehr in vorgedachter Morgenstunde zumeist stark
angekränkt gewesen sei. Irgendwelchen Familienverkeh-
r oder Freunde aus anständigen Gesellschaftskreisen scheint
dieser musterhafte Jüngling überhaupt nicht gehabt zu
haben. Wenigstens hat sich bis jetzt niemand gemeldet.“

„In der Tat, ein wenig schmeicheles Charakterbild,
das Sie da von dem Unglücklichen entwerfen“, meinte der
Bildhauer. Dombrowski aber kam auf seine vorige Frage
zurück.

„Und warum sollte es ein Weib gewesen sein, das ihn
erschlug?“

„Es könnte ein Weib gewesen sein“, erwiderte der
Oberleutnant mit nachdrücklicher Betonung, „weil Lebe-
männer solchen Schläges in einer gewissen Sphäre holder
Weiblichkeit ein sehr begehrtet Artikel und darum oft ein
Gegenstand der erbittertesten Wettkämpfe sind. Vielleicht
hatte er einer bisherigen Fiancée plötzlich seine einträgliche
Gunst entzogen und dadurch die Racheur in ihrem Herzen
entzündet. Hinter der gekrümmten Larve dieser ewig
schleichenden Götter birgt sich ja oft genug ein Vulkan von
Leidenschaft, dessen Ausbruch die schrecklichsten Katastrophen
herbeiführen kann.“

Dombrowski schien wieder ganz in die Betrachtung
seiner um das Knie gefalteten mageren Finger vertieft.

„Glauben Sie nicht, daß die Polizei nach dieser Rich-
tung hin bereits sehr eingehende Nachforschungen ange-
stellt haben dürfte?“ fragte er. „Man scheint über seinen

Verkehr außerhalb des Hauses doch ziemlich genau unter-
richtet.“

„Bardon, lieber Doktor! Es will mir im Gegenteil
scheinen, als ob man da noch vor manchem ungelösten
Rätsel stünde. Man ist ein paar kleine Mädchen aus
dem Eldorado-Theater vernommen und hat von ihnen
erfahren, daß Martens den letzten Abend und die letzte
Nacht seines Lebens ihrer Gesellschaft zugebracht habe.
Es hat sich ferner ein Drochkentischer gemeldet, der ihn
aus der London Bar, wo er sich von der ausdauerndsten
seiner schönen Begleiterinnen verabschiedet, nach der Rache-
straße gefahren hat, und man weiß aus der glaubwürdigen
Bestandung dieses biederen Mannes, daß Martens, der
ihm nicht nur dem Aussehen, sondern auch dem Namen
nach genau bekannt war, ohne Begleitung nach Hause zu-
rückgekehrt ist. Ueber den Dingen aber, die sich nach
seinem Eintritt in das Haus zugetragen, liegt ein undurch-
dringliches Dunkel.“

„Ein Dunkel, in das nur die Wahrnehmungen des
Herrn Hollfelden etwas wie einen schwachen Lichtschein
werfen.“

Dombrowski hatte nicht aufgeblüht, während er das
sagte, und es war auch nichts Anzügliches im Ton seiner
Rede gewesen. Dessenungeachtet fuhr der junge Schrift-
steller beinahe ungestüm auf.

„Meine Wahrnehmungen?“ wiederholte er. „Ich
wüßte in der Tat nicht, inwiefern sie danach angetan wären,
den Hergang der verbrecherischen Tat aufzuklären.“

Der Oberleutnant legte ihm wie beschwichtigend die
Hand aufs Knie.

(Fortsetzung folgt.)

Feldpostschachteln

in allen Größen und Formen, für Eier, für Marmelade
und Zigarren, mit besonderer Einrichtung, empfiehlt
H. Zipper, G. m. b. H.

Champagne und auf der linken Maas-Seite war die Artillerietätigkeit zeitweilig stark. Zusammengefaßtes Wirkungsfeld zwang die Franzosen, das am 18. und 21. Juni östlich des Cornillet-Berges gewonnene Gelände zu räumen. Unsere Erkunder stellten hohe Verluste des Feindes fest.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts besonderes.

Im Wyltschaete Wogen wurden von unseren Fliegern drei Fesselballone abgeschossen; außerdem verloren die Gegner drei Flugzeuge.

Auf dem

Ostlicher Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonische Front

ist die Lage unverändert.

Der erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 18. Juni, abends. (W. T. B. Amtlich.) Nur von räumlich begrenzten Stellen der Front ist lebhafte Gefechts-tätigkeit gemeldet.

Wien, 25. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 24. Juni:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Galizien hat das Artilleriefeld etwas nachgelassen. Am 22. Juni wurden östlich von Brzezany und Jborow sechs feindliche Ballone von Fliegern abgeschossen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Plöden-Abschnitt länger anhaltendes feindliches Minenfeuer. Unsere Sturmpatrouillen haben am Monte Cief eine Feldwache aufgehoben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Patrouillengeplänkel.

Der Chef des Generalstabs.

Wien, 25. Juni. (W. T. B.) Das Kabinett wurde endgültig folgendermaßen gebildet: Ministerpräsident: von Seidler, Vorkriegsminister: Generalmajor Höfer, Inneres: Graf Troggenburg, Landesverteidigung: Feldmarschalleutnant Czapp, Handel: Mataja, Finanzen: v. Wimmer, Unterricht: Ewilkirski, Justiz: Schauer, öffentliche Arbeiten: Homann, Eisenbahnen: Febr. von Bahnhofs, Verkehr: Sektionschef v. Ertl, Postrat Twardow-Wobregynski. Die Vereidigung durch den Kaiser ist gestern vormittag erfolgt.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Wetterausblick für Dienstag, den 26. Juni.

Wechselnd bewölkt, doch vielfach heiter, trocken, etwas wärmer.

Verlust-Liste

Nr. 864—866 liegen auf.

Wilhelm Budard, geb. am 27. 9. 98 zu Mengerskirchen, leicht verwundet.

Gefreiter Karl Geismar, geb. am 16. 3. 85 zu Gräfenfeld, leicht verwundet.

Wilhelm Ochs, geb. am 15. 1. 95 zu Rüdershausen, schwer verwundet.

Albert Witz, geb. 21. 11. 78 zu Allendorf, bisher vermisst, in Gefangenschaft † 22. 11. 14.

Wilhelm Witz, geb. 28. 3. 86 zu Niedershausen, leicht.

Albert Zimmermann, geb. am 8. 8. 96 zu Cubach, bisher vermisst, in Gefangenschaft 21. 5. 16. (A. N.)

Amtliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg.

Betr. Annahme von Bezugsscheinen

für Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren.

Nach Prüfung der von den hiesigen Gewerbetreibenden hier abgelieferten Bezugsscheine müssen eine größere Anzahl beanstandet werden.

Es handelt sich dabei fast ausschließlich um auswärtige Bezugsscheine, welche entgegen den ausdrücklichen Bestimmungen nachstehende Mängel aufweisen:

1. es fehlt der betr. Amtsstempel, Ort, Datum oder Unterschrift des mit der Ausfertigung Beauftragten.

2. es sind auf einem Schein verschiedene Waren aufgeführt.

3. die Anzahl der Waren ist nicht in Buchstaben, sondern in Ziffern angegeben.

4. die Bezeichnung der Waren fehlt überhaupt.

5. Abänderungen der Angaben in den Bezugsscheinen sind deutlich zu erkennen (Urkundensäufung.)

Die hiesigen Gewerbetreibenden werden daher wiederholt auf die von uns in den Tagesblättern bekannt gegebenen und auf der Rückseite der Bezugsscheine abgedruckten Bestimmungen hingewiesen, wonach jede Zuwiderhandlung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 15000 Mk. bestraft wird. Außerdem hat der Geschäftsinhaber Schließung des Betriebes zu gewärtigen.

Weilburg, den 21. Juni 1917.

Der Magistrat.

Das Baden in der Lahn hiesiger Gemarkung ist außerhalb der Bade-Anstalt verboten. Wiederruflich gestatten wir das Baden in der Lahn wie seither am Moser'schen Wehr.

Weilburg, den 12. Juni 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Nachdem die Familien unter Zugrundelegung der gesetzlichen Bestimmungen durch Ausgleich und Ausgabe der städtischen Kartoffeln bis zum 20. Juli versorgt sind, darf und kann eine weitere Ausgabe von Kartoffeln nicht mehr stattfinden. Wir weisen die hiesigen Familien wiederholt darauf hin, das in jedem Geschäft erhältliche städtische Vorräte zur Streckung der noch vorhandenen Kartoffeln zu kaufen.

Weilburg, den 21. Juni 1917.

Der Magistrat.

Im Interesse des Feldschutzes haben wir nachstehende Herren, nachdem sich dieselben bereit erklärt haben, die Bewachung der Felder und Gärten zu übernehmen, zu Ehrenfeldhütern ernannt:

Baurhenn, Julius, Rentner — Berner, Jakob, Bauunternehmer — Böhm, Schneidermeister — Brädel, Max, Kaufmann — Burger, Friedrich, Seilermeister — Christmann, Heinrich, Kaufmann — Dreyfus, Otto, Kaufmann — Engelmann, Hermann, Mühlenbesitzer — Feldhausen, Otto, Schneidermeister — Gutberlet, Heinrich, Gastwirt, — Henrich, Hugo, Kaufmann — Hofmann, Michael, Viehhändler, — Hündt, Heinrich, Gastwirt — Jh, Theodor, Schreinermeister — Behmann, Adolf, Kürschner — Vommel, Georg, Kaufmann — Moser, W., Bauunternehmer — Mehler, Wilhelm, jr., Landwirt — Neuser, Wilhelm, Viehhändler — Mehl, Julius, Bauunternehmer — Petry, Karl, Lehrer — Rothschild, Kaufmann — Seelbach, Heinrich, Postsekretär — Singhof, R., Uhrmacher — Stuhl, Wilhelm, Bureaubeamter — Weidner, Gustav, Kaufmann — May, Adolf, Metzgermeister — Witz, Metzgermeister.

Die vorgenannten Herren sind mit Ausweisarten versehen und bringen Personen, die Feld- und Gärten diebstahl begreifen, im Falle solche zu ihrer Kenntnis gelangen, zur Anzeige.

Die Herren Ehrenfeldhüter sind zu allen dienstlichen Berichtigungen der Feldhüter befugt, während der Ausübung des Feldschutzes als Beamte anzusehen und ist somit deren Anordnung Folge zu geben.

Weilburg, den 21. Juni 1917.

Der Magistrat.

Betr. Entwendung von Garten- und Feldfrüchten.

Nach der Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos vom 11. 5. 1917 wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen milderer Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft, wer Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Obstanlagen, Baumschulen, von Äckern, Wiesen, Weiden, Plätzen, Wegen oder Gräben entwendet.

Die Polizeibeamten, Ehrenfeldhüter und Feldhüter sind angewiesen, Zuwiderhandelnde rüchichtslos zur Anzeige zu bringen. Die Anzeigen müssen und werden der königlichen Staatsanwaltschaft zur Bestrafung mit dem Ersuchen abgegeben, die höchst zulässige Strafe im öffentlichen Interesse zu verhängen.

Die Polizeibeamten und Feldhüter sind gesetzlich verpflichtet, Personen, die Feld- und Gärten diebstahl begreifen und ihnen zur Kenntnis gelangen, zur Anzeige zu bringen, widrigenfalls sie selbst wegen Unterlassung der Verfolgung einer strafbaren Handlung gemäß § 347 Strafgesetzbuch mit Zuchthaus bzw. Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft werden können.

Weilburg, den 4. Juni 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Bestellungen

auf das mit 1. Juli 1917 beginnende 3. Quartal

Weilburger Tageblatt

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

wollen die Abonnenten bei der nächsten Postanstalt, Landbriefträgern oder bei unsern Austrägern machen.

Inserate und Bekanntmachungen bei der großen Verbreitung des „Weilburger Tageblattes“ einen guten Erfolg.

Einige Tagelöhnerinnen

gesucht.

Wilhelmshöhe.

Dauernde Spionengefahr!

Meidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Briefpapiere, Umschläge, Kurzbrieft

verschiedene Größen in großer Auswahl in Schachteln in Blocks und in Mappe

empfiehlt Papier- und Schreibwarenhandlung

Hugo Zipper, S. m. b. H.

Fürsorgestelle

für Kriegs-Hinterbliebene.

Beim Kreisausschuss des Oberlahnkreises ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenem Krieger eingrichtet worden.

Sprechst.: Donnerstags jeder Woche von 9—12 Uhr vorm. im Kreishaus 1, Zimmer 1.

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Wir übernehmen die Herstellung aller Druckerarbeiten in ein- und mehrfarbiger Ausführung. Die Reichhaltigkeit unseres guten Schriften- und Maschinenmaterials entspricht selbst den weitgehendsten Anforderungen.

□ □ □

Preiskalkulationen kostenlos

Buchdruckerei

Dienstmädchen

Geldbeutel mit 45.—

Wiederbringer gute

lohnung. Abzugeben in

Geschäftsstelle d. Bl. u. 12

Graver Turnh

von Badeanstalt nach

straße verloren.

Wanderer.

Eine arme Witwe

dem Weg von Hagen

Drommershausen ihr

beutel mit Inhalt verlor

und bittet den ehrlich

denselben gegen gute

lohn. abzugeben i. Exp. u. 12

Samstag abend 8—9

von Weilburg nach Weilburg

5 Mark-Schein verlor

Nr. d. Scheins wurde d. Bl.

gemeindet. Abzug. geg. d. Bl.

i. d. Geschäftsst. d. Bl. u. 12

Kriegsbeschädigten-Verein

im Oberlahnkreis.

Geschäftsstelle Bürgermei-

amt Weilburg.

Vorm. 10—12 Uhr geöffn-

Die Herren Bürgermei-

werden gebeten, die in

Gemeinden zurückkehrenden

Kriegsbeschädigten sofort

Aufnahme zu senden.

Militärpaß u. Rentenbes-

mitbringen.